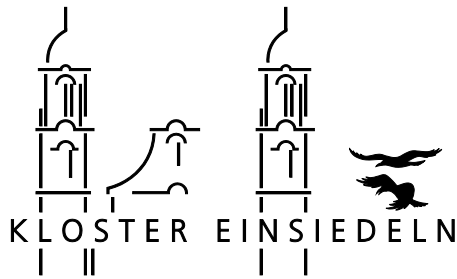


# Schweizerisches Nationalmuseum.



## Rede von Andreas Spillmann | Direktor Schweizerisches Nationalmuseum

Das Schweizerische Nationalmuseum tritt meist durch seine Häuser ins Bewusstsein der Öffentlichkeit, das Landesmuseum in Zürich, Schloss Prangins am Genfersee, das Forum Schweizer Geschichte in Schwyz, die Porzellan- und Fayenceausstellung im Zunfthaus zur Meisen, das Zollmuseum Cantine di Gandria, das Sammlungszentrum in Affoltern und, noch bis Ende 2010, Schloss Wildegg. Die grossen Sammlungsbestände, die für die Kunstproduktion, Handwerk, Industrie, Geschichte, Politik und Kultur der Schweiz Referenzcharakter haben, sind in diesen Häusern zugänglich und werden in zeitgemässer Ausstellung und Präsentation einer interessierten Öffentlichkeit aus dem In- und Ausland, Schulen und verschiedenen Institutionen vermittelt. Permanente Ausstellungen werden mit jährlich gegen zehn themen- oder sammlungsbezogenen Sonderausstellungen ergänzt. Sammlungs- und Ausstellungskataloge verleihen all diesen Aktivitäten Nachhaltigkeit.

Unser Auftrag ist aber noch umfassender: Der Bund nennt deshalb im neuen Museumsgesetz als Aufgabe, die neben anderen zuständigen Stellen von Bund und Kantonen auch vom Schweizerischen Nationalmuseum wahrgenommen werden soll, ausdrücklich die Erhaltung wichtiger beweglicher Kulturgüter der Schweiz und die fachliche Unterstützung anderer Museen und Sammlungen. Darin reihen sich auch die reichen kirchlichen Bestände ein.

Erhaltung wichtiger beweglicher Kulturgüter der Schweiz, das heisst Verantwortung für ein dank günstiger historischer Umstände reiches, in vielem unversehrtes Kulturerbe (Patrimonium), erstreckt sich also nicht nur auf Objekte in unserem Eigentum oder Besitz. Die am Schweizerischen Nationalmuseum dank seiner Sammlungen und Grösse vorhandene Fachkompetenz im Bereich Geschichte, Kunstgeschichte, Archäologie und Vor- und Frühgeschichte ebenso wie im Bereich der Konservierung und Restaurierung ermöglicht praxisbezogene Grundlagenforschung. Diese tritt nicht immer unmittelbar in Erscheinung, steht

# Schweizerisches Nationalmuseum.

aber hinter all unseren Produkten und ist auch wesentlich im Rahmen unserer Verantwortung für das Kulturerbe (Patrimonium).

In diesem Sinne ist das Schweizerische Nationalmuseum seit Beginn seines Bestehens Herausgeber der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, die ehemals den heute etwas altmodisch klingenden Titel «Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde» trug. Die Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, kurz ZAK, gilt im internationalen Rahmen als die schweizerische Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte.

Es freut mich ganz besonders, heute zu Ihnen zu sprechen. Das Erscheinen der vorliegenden ZAK-Nummer entspricht im wörtlichen Sinne gleichsam der Bergung und Bekanntmachung eines Schatzes von nationaler und internationaler Bedeutung. Ich danke Abt Martin, seinem Vorgänger Alt-Abt Georg und der Klostergemeinschaft für die Bereitschaft, dem Schweizerischen Nationalmuseum die Untersuchung und Erstpublikation der Goldobjekte aus dem Kloster Einsiedeln anzuvertrauen. Das Überleben dieser Objekte durch Jahrhunderte gleicht einem kleinen Wunder, bis heute galt der Grossteil davon als verschwunden, - als Opfer des Franzoseneinfalles 1798 und späterer Wirrnisse. Die Verschwiegenheit derjenigen, die um den Verbleib der Goldobjekte wussten, hat in der Vergangenheit sicher zu ihrem Überleben beigetragen. In jüngerer Zeit sind wir zur Ansicht gelangt, dass eine Bekanntmachung und Dokumentation in Wort und Bild auch einen Schutz darstellt und überdies vor Vergessen und unsachgemässer Behandlung schützt. Diese Überlegung muss vor mehr als 40 Jahren schon Pater Rudolf Henggeler geleitet haben, den damaligen Stiftsarchivar, einer der wenigen im Kloster, der um die Existenz der von Erzherzog Maximilian III. gestifteten Krone wusste. Er zeigte sie Hannelore Müller, der Leiterin des Museums in Augsburg und Silberspezialistin, mit der Aufforderung sie zu publizieren. Damals war die Zeit noch nicht reif, und als Hannelore Müller den Faden Ende der 1990er Jahre wieder aufnahm, war sie bereits von der Krankheit gezeichnet, der sie im Jahr 2000 erlag. Auf ihren Wunsch hin kamen ihre Vorarbeiten ins Schweizerische Nationalmuseum.

Da die Krone historisch zwar zum Schweizerischen Patrimonium gehört, aber nicht in der Schweiz hergestellt wurde, und wegen der unmittelbaren Zusammenhänge mit dem kaiserlichen Hof und der Reichspolitik des ausgehenden 16. Jahrhunderts, suchte der verantwortliche Kurator am Schweizerischen Nationalmuseum, Hanspeter Lanz, Kontakt mit Rudolf Distelberger, dem damaligen Leiter der Geistlichen und Weltlichen Schatzkammer und der Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums in Wien. Ein weiteres ebenfalls von Erzherzog Maximilian III. gestiftetes Stück war inzwischen aufgetaucht, das Goldziborium, das sich als Schweizer

# Schweizerisches Nationalmuseum.

Arbeit herausstellen sollte. Als sich die beiden Autoren beim Augenschein in Einsiedeln nach Goldkelchen erkundigten und unverhofft vor fünf Exemplaren standen, vier davon vermeintlich «verschollen» und unpubliziert, war es nahelegend, alle Goldarbeiten zusammen zu publizieren und ihnen ein ganzes ZAK-Heft zu widmen.

Ich freue mich sehr, dass wir heute das Erscheinen dieses Heftes gemeinsam feiern können. Es ist ein Resultat kollegialer Zusammenarbeit, -auch im Bereich der Bestimmung der Goldlegierungen, der Perlen und der Edelsteine, die in der Abteilung Konservierungsforschung des Sammlungszentrums des Schweizerischen Nationalmuseums in Affoltern durchgeführt wurde. Das Sammlungszentrum hat seinerseits mit Gübelin Gem Lab in Luzern zusammen gearbeitet.

Abschliessend kann gesagt werden, dass mit diesem «Einsiedler-Heft» der ZAK eine alte Tradition fortgesetzt wird: der schon genannte Stiftsarchivar Rudolf Henggeler hat immer wieder Einsiedler Beiträge in der ZAK publiziert, unter anderem auch seine Transkription des «Buches der Stifter und Gutthäter» von 1588, die zur vorliegenden Publikation wertvolle Dienste geleistet hat.

Kirchliche historische Gegenstände haben heutzutage einen schwierigen Stand. Neue Formen der Liturgie und Frömmigkeit führen ebenso wie die allgemeine Säkularisierung dazu, dass sie weniger oder kaum noch gebraucht werden. Das Wissen um ihre Verwendung und Bedeutung nimmt ab, was auch eine Gefahr für ihren Fortbestand darstellt. Die goldenen liturgischen Gefässe im Kloster Einsiedeln sind nun untersucht und historisch wie kunsthistorisch eingeordnet, teilweise wurden sie auch gereinigt, aber wie steht es mit all den übrigen Objekten hier und in andern Kirchen und Klöstern der Schweiz? Über ihre geistige Bedeutung hinaus erzählen sie von der Geschichte der jeweiligen Gotteshäuser und stehen auch in Beziehung zur Kirchenarchitektur. Im Klosterbau von Einsiedeln sind die liturgischen Gerätschaften ein Aspekt und ein Teil des Gesamtkunstwerkes.

Dass ein ZAK-Heft den liturgischen Gerätschaften gewidmet ist, soll uns freuen und zugleich Ansporn sein, von Seiten Kirche wie von Seiten des Bundes und der Kantone die Pflege, Sicherung und Bearbeitung des beweglichen Kirchengutes ernst zu nehmen, wie es ähnlich schon mit den Archivbeständen geschieht. Erst dank der systematischen Erschliessung des Einsiedler Archivs, die als Grossprojekt seit 2005 läuft, ist eine historische Einordnung unserer Goldobjekte möglich geworden.

Ich danke Ihnen